

Johannes Müller SJ

Solidarität ohne Grenzen

Ethik und Theologie der
Entwicklung

HERDER 
FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2023

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagmotiv: © abstract / shutterstock

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg im Breisgau

Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-39492-8

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83492-9

In memoriam

P. Tarcisis Dewanto SJ (1965–1999)

P. Karl Albrecht SJ (1929–1999)

am 6.9. und 11.9.1999 in Osttimor

im Einsatz für die Menschen ermordet

Inhalt

Einleitung: Biographische Vorbemerkungen	11
Kapitel 1: Methodische Vorüberlegungen	19
1. Der umstrittene Entwicklungsbegriff	19
2. Voraussetzungen für eine Entwicklungsethik	21
3. Ganzheitliche Entwicklung	25
4. Unterscheidung von Ethik und Theologie	27
Kapitel 2: Entwicklung als Befreiung von Leid	29
1. Erfahrung von Leid als normativ-heuristischer Ausgangspunkt	30
2. Entwicklung als Befreiung von menschlichem Leid	34
3. Zur Universalität von Leiderfahrung	38
4. Ethische Implikationen und Handlungsorientierungen	41
5. Vermittlung in die konkrete Entwicklungspolitik	48
6. Bezug zu den universalen Menschenrechten	52
7. Narrative Literatur als Stimme menschlichen Leides	55

Kapitel 3: Entwicklung aus christlicher Perspektive	59
1. Theologische Grundlage und Tiefendimension	59
2. Leiden des Menschen – Leiden Gottes	61
3. Jesu Solidarität mit den Armen	64
4. Kennzeichen solidarischen Handelns	66
5. Solidarität bis zum Äußersten (Ohnmacht)	69
6. Hoffnung dank der Solidarität Gottes	73
7. Entwicklungsbezogene Implikationen	77
 Kapitel 4: Kontextuelle Sozialtheologie	85
1. Der Ansatz einer „Theologie von unten“	86
2. Kennenlernen der Armut durch teilnehmende Beobachtung	89
3. Soziale Analyse der Armut in der indonesischen Gesellschaft	92
4. Soziale und theologische Reflexion (Verbindung von Sozialanalyse und Theologie) ..	94
5. Verwirklichung des Glaubens angesichts konkreter Armut	97
 Kapitel 5: Religionen und Entwicklung	101
1. Sozialwissenschaftliche Perspektive	102
2. Entwicklungsethische Perspektive	105
3. Religionen als widersprüchliche Phänomene ..	106
4. Gemeinsamkeiten der Religionen als Advokaten einer ganzheitlichen Entwicklung	114

Inhalt

5. Interreligiöse Zusammenarbeit im Dienst an den Menschen	119
6. Das Sozialkapital der Religionen	122
7. <i>Faith-based Organizations</i> als wichtige Akteure ...	124
Kapitel 6: Globale Solidarität in der Krise	127
1. Globale Herausforderungen	127
2. Weltkirche als Träger von Hoffnung	129
3. Lernen von der Kirche im globalen Süden	131
Ausgewählte Literatur	133
Personen- und Sachregister	139
Bibelstellenregister	144

Einleitung: Biographische Vorbemerkungen

Seit mehr als 50 Jahren bin ich in den Bereichen Entwicklungspolitik und Weltkirche tätig, zunächst mehr praktisch und dann immer mehr auch theoretisch. Ich habe dabei viele und ganz unterschiedliche Erfahrungen sammeln dürfen. Dies ist der Grund, warum ich nochmals auf diese für mich sehr ereignisreiche und wertvolle Zeit zurückblicken möchte. Vielleicht stößt so ein Rückblick auch auf ein gewisses allgemeines Interesse, weil der sozialwissenschaftliche Bereich der Entwicklungspolitik zunächst recht weit entfernt vom kirchlichen Engagement in der Weltkirche und ihrer Mission zu sein scheint. Man könnte bildhaft auch sagen, es geht darum, sehr vielfältige Puzzlesteine zu einem Gesamtmosaik zusammenzufügen. Oder wie es mein Professor für Naturphilosophie in Pullach (Adolf Haas) einst formuliert hat: Wenn man jedes Puzzlestück eines Mosaiks auch noch so genau untersucht, hat man noch kein wirkliches Gesamtbild. Dies verlangt, dass man einige Schritte zurücktritt, um aus einer gewissen Distanz bzw. in meinem Fall aus einem gewissen zeitlichen Abstand die verschiedenen Aspekte und Erfahrungen zu reflektieren, um ihren inneren Zusammenhang zu sehen.

Schon während meines Philosophiestudiums in Pullach (1965–1967) war ich in einem Dritte-Welt-Kreis engagiert und schrieb meine Abschlussarbeit zur im März

1967 erschienenen Sozialencyklika *Populorum progressio* von Papst Paul VI. über die Entwicklung der Völker. Als ich Anfang 1968 als Missionar nach Indonesien aufgebrochen bin, war ich noch ziemlich jung. Es war zwar mein eigener Wunsch, nach Indonesien zu gehen, aber diese Wahl kam für mich dennoch völlig unerwartet. Meine Motivation war weniger die klassische Mission als vielmehr ihre soziale Dimension, d. h. die konkreten Entwicklungsprobleme. Das bedeutete für mich, in eine mir damals völlig fremde Welt aufzubrechen und die Grenzen meiner bisherigen Lebenswelt zu überschreiten, ohne dass ich die Implikationen und Folgen dieser Entscheidung wirklich abschätzen konnte. Aus heutiger Sicht war es die wichtigste und beste Entscheidung meines Lebens. 1981 musste ich aus politischen Gründen völlig unerwartet und ungewollt nach Deutschland zurückkehren. Auslöser war vor allem ein Vortrag vor Studierenden an der Universitas Indonesia, über den die größte Tageszeitung Kompas unter der Überschrift „Die Studierenden müssen auf der Seite des Volkes stehen“ berichtete. Seit 1988 bin ich aber wieder regelmäßig, meist mehrere Wochen lang in Indonesien gewesen und war dort vor allem an verschiedenen Universitäten und publizistisch tätig. Einige Male war ich auch (teils länger) in den Philippinen.

Der Archipel Indonesien mit seinen 13.000 Inseln hat heute etwa 270 Millionen Einwohner (1968 waren es etwa 100 Millionen), von denen etwa 3 Prozent Katholiken und 6 Prozent Protestanten sind. Das Land zählt

rund 600 höchst unterschiedliche Kulturen und ist bevölkerungsmäßig das größte islamische Land der Welt mit etwa 230 Millionen Muslimen, was mehr als 85 Prozent der Bevölkerung sind. Es war damals ein sehr armes und hoch verschuldetes Land. In den Jahren zuvor wurden mindestens eine halbe Million Menschen umgebracht, weil sie als Kommunisten galten, die für einen Staatsstreich 1965 verantwortlich gemacht wurden. 1968 gab es immer noch mehr als eine Million politischer Gefangener, für die sich einige Jesuiten sehr einsetzten. All dies waren gewaltige Herausforderungen, so dass ich von Anfang an reichlich Gelegenheit hatte, ganz verschiedene Aspekte von Ungerechtigkeit und menschlichen Notlagen kennen zu lernen.

Das Jahr 1968 verbrachte ich mit Sprachstudien und konkreter Entwicklungsarbeit. Dann studierte ich Theologie in Yogyakarta, wo ich 1971 von Kardinal Dar moyuwono die Priesterweihe empfing. Insofern bin ich in vielerlei Hinsicht mehr in der indonesischen Kirche sozialisiert worden als in Deutschland. Am Ende meines Theologiestudiums stellte sich mir die Frage, ob ich in die praktische Entwicklungsarbeit einsteigen oder aber mich vorrangig sozialwissenschaftlich mit dieser Thematik beschäftigen sollte. Ich habe mich für die zweite Option entschieden, da ich in diesem Feld in der indonesischen Kirche einen großen Nachholbedarf sah. Dies schien mir auch dem Prinzip meines Ordens vom „größeren Nutzen“ zu entsprechen. Meine Doktorarbeit 1976 befasste sich dann mit der „Integration von Bil-

dung und gesellschaftlicher Entwicklung in Indonesien“.

Mein Tätigkeit in Indonesien erforderte ein Hineinwachsen in die indonesische und vor allem die javanische Kultur. Dies war natürlich mit einigen Schwierigkeiten verbunden und erforderte einen langen Lernprozess. Er begann mit der Anpassung an eine fremde Umwelt und dem Erlernen der indonesischen und javanischen Sprache als Voraussetzung, um die Denkweise und Werte der dortigen Menschen verstehen und schätzen zu lernen. Fast noch schwieriger – weil unerwartet – war die Rückkehr nach einigen Jahren in die eigene Kultur. Die Jahre in Indonesien habe ich als eine doppelte Bereicherung erfahren: Zum einen habe ich auf dem Hintergrund meiner Auslandserfahrung die Stärken wie Grenzen des deutschen wie europäischen Kulturkreises viel besser erkannt. Zum anderen haben sie meinen Blick für die globale Dimension auch der Kirche geöffnet. Auch wissenschaftlich hat mir all dies viele Anstöße gegeben und war die wichtigste Grundlage für meine spätere Tätigkeit in Deutschland.

Als ich 1968 nach Indonesien kam, war mir kaum bewusst, dass es ein weithin islamisches Land ist. Während meines Theologiestudiums musste ich eine Vorlesung über „Islamische Christologie“ besuchen, was mir einen neuen Horizont eröffnete. Im Laufe der Jahre lernte ich dann die außerordentliche Vielfalt dieser Religion kennen, sowohl im Alltag und in der Arbeit wie im theologischen Diskurs und gemeinsamen Gebet. Seit-

dem hat sich der Islam in ganz unterschiedliche Richtungen entwickelt und ist öffentlich viel präsenter. Vor allem die akademische Begegnung mit einem weithin sehr offenen, toleranten und gelehrten Islam war eine wichtige Erfahrung und bedeutete ein Überschreiten der religiösen Lebenswelt, in der ich aufgewachsen war. Dabei wurde mir sehr bewusst, dass die meisten Menschen in ihre Religion hineingeboren werden und sie in der Regel nicht wechseln. Insofern ist der Glaube zumindest aus dieser empirischen Perspektive relativ und immer auch eine Zufälligkeit.

Ein wesentlicher Teil meiner Arbeit nach dem Studium fand an Hochschulen statt. 1977–1981 lehrte ich Sozialwissenschaften und Entwicklungspolitik an der Philosophischen Hochschule „STF Driyarkara“ und an der Universitas Indonesia in Jakarta. Seit 1988 hatte ich regelmäßige Lehraufträge für „Kontextuelle Sozialtheologie“ an der Theologischen Fakultät „Wedabhakti“ der Katholischen Universität Sanata Dharma in Yogyakarta. Auch später in München war dies mein Arbeitsfeld an der Hochschule für Philosophie der Jesuiten in München. Allerdings konnte ich erst 1995 meine Professur antreten, da ich wegen eines Artikels zur Bevölkerungspolitik (in Indonesien ein sehr drängendes Problem) fünf Jahre auf ein „Nihil obstat“ aus Rom warten musste (vgl. Seibel 1992). Außerdem war ich 28 Jahre Leiter des Instituts für Gesellschaftspolitik, das dieser Hochschule angegliedert war und sich besonders mit globalen Fragen befasste. Ein Leuchtturmprojekt waren die Arbeiten

zum Thema „Klimawandel und Armutsbekämpfung“ 2005–2012 gemeinsam mit dem Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK), finanziert von Misereor und der Münchener Rück Stiftung (vgl. Edenhofer u. a. 2010).

Ab Ende der 1980er-Jahre war ich außerdem zunehmend in verschiedenen Kommissionen der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) engagiert. Zunächst war dies die Mitarbeit in Arbeitsgruppen der Deutschen Kommission Justitia et Pax und der ökumenischen Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE), zuletzt besonders zum Thema Religionsfreiheit. 1992–2017 war ich Mitglied der Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Kommission Weltkirche der DBK, 2000–2017 als Vorsitzender. Viele Jahre war ich auch Mitglied der Sachverständigengruppe „Weltwirtschaft und Sozialethik“, welche die viel beachtete Studie „Die vielen Gesichter der Globalisierung“ (WA 1999) veröffentlichte. Außerdem war ich von 2002 bis 2019 Berater der Kommission X für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz. Seit 1965 bin ich auch in enger Verbindung mit der deutschen Jesuitenmission in Nürnberg, zuletzt als Mitglied in ihrem Beirat.

Inhaltliche Schwerpunkte meiner Arbeit und meiner Publikationen waren:

1. Nachhaltiges Entwicklungsleitbild in Bezug auf weltweite Armut und Klimawandel
2. Bevölkerungsentwicklung als multidimensionale globale Herausforderung

3. Ethische und sozio-kulturelle Dimension der Entwicklungspolitik
4. Fluchtbewegungen und Migration
5. Vielfalt der Kulturen und Religionen im globalen Spannungsfeld von Konflikt und Dialog

Warum diese lange Einleitung? Hauptsächlich soll sie zeigen, dass ich sehr vielfältige Tätigkeiten ausüben und Erfahrungen machen durfte, ohne die dieses Buch nicht möglich gewesen wäre. Sie sind Grundlage und Kontext aller folgenden Überlegungen, ohne die manche Hinweise und Anmerkungen weniger gut verständlich wären.

Als Lesehilfe sei angemerkt, dass die Kapitel 2 und 3 inhaltlich zentral sind. Sie versuchen eine Brücke zu schlagen zwischen einem sozialwissenschaftlichen Entwicklungverständnis, das ohne Religion auskommt, und einer religiösen, hier christlichen Theologie der Entwicklung. Für den Leser bedeutet dies, dass er sich auch auf diese beiden Kapitel konzentrieren kann. Kapitel 1 stellt den Hintergrund der Überlegungen zum Entwicklungverständnis vor. Kapitel 4 ist die Brücke zur Praxis (in Indonesien) und soll zeigen, wie der vorgestellte Ansatz konkret umgesetzt werden kann. Kapitel 5 ist in gewisser Weise eine Ergänzung, welche die vorausgehenden Überlegungen in einen größeren Zusammenhang stellt. Das letzte Kapitel 6 ist ein kurzer Ausblick auf Relevanz in der gegenwärtige Situation.

